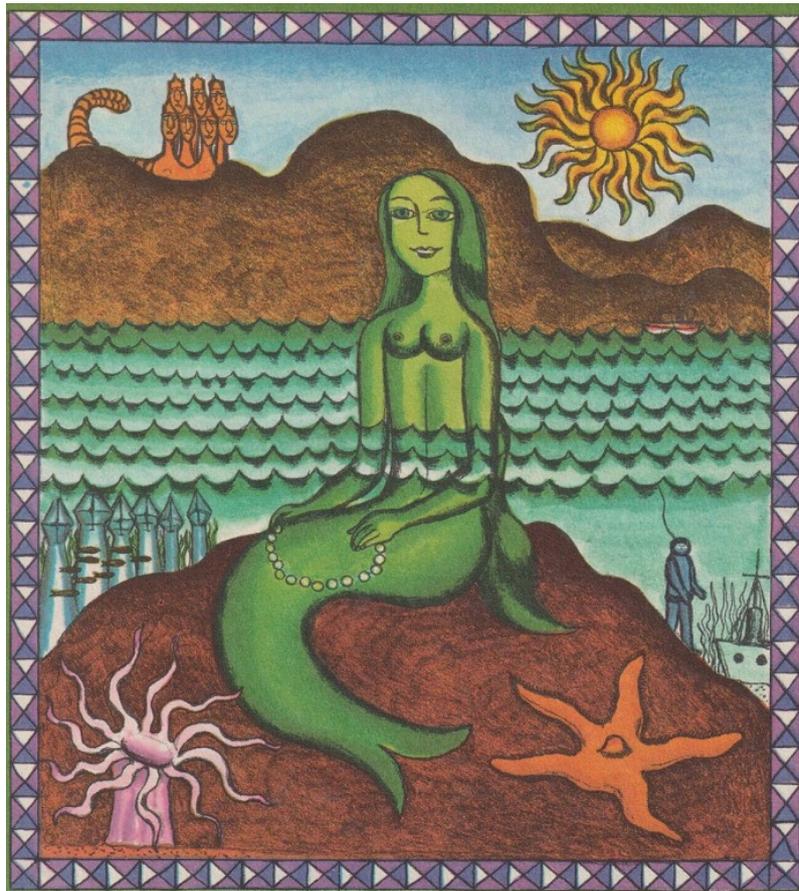


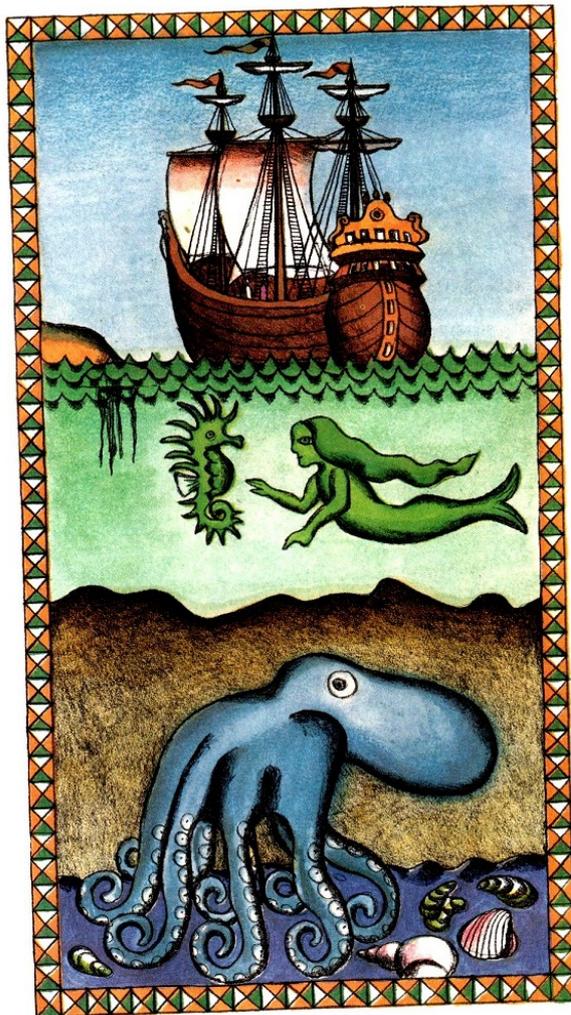
Rainer Kirsch

**Die Perlen der grünen Nixe
Ein mathematisches Märchen**



Illustrationen: Ruth Knorr
Fachberatung: Oberstudienrat Dr. Butzke
1988 Verlag Junge Welt Berlin
Abschrift und LaTeX-Satz: 2022

<https://mathematikalpha.de>



Es war eine kleine grüne Nixe. Sie lebte im Meer. Bei Tage spielte sie mit den Fischen Fangen und Verstecken, nachts schlief sie auf einer Korallenbank, und wenn Sturm war und dem Meer Wellen schlug, schwamm sie ins Tiefe, wo das Wasser still war, in ihren Seegrasgarten und neckte den Tintenfisch, der dort wohnte. Der Tintenfisch ärgerte sich und färbte das Wasser schwarz, und die kleine grüne Nixe lachte und sang ein Lied:

Grüne Wellen
 Ach, ihr schnellen
 Kommt von weit
 Seid mein Kleid
 Nacht ists schon zur Mittagszeit.

Am Abend kam ihr Vater, der Nix, der einen Bart wie Tang und auf der Stirn Sorgenfalten hatte, und erzählte eine Geschichte von Walen, von Zauberern oder über die Welt.

Ist die Welt groß? fragte die kleine grüne Nixe. Groß, antwortete der Nix.

Und gibt es seltsame Wesen darin? fragte die kleine grüne Nixe. Manche, sagte der Vater, sind uns ähnlich, nur haben sie keinen Fischeschwanz, sondern Beine, damit bewegen sie sich auf dem Land. Keinen Fischeschwanz, sagte die kleine grüne Nixe, das muss aussehen! Auch ich finde Fischeschwänze schöner, sagte der Nix, aber man soll über nichts zu früh lachen. Dann schlief die kleine grüne Nixe ein.



Jedes Jahr, wenn die Aale nach Süden vorbeizogen, schenkte der Vater ihr eine Perle und ein Meerestier als Spielgefährten: einmal einen Laternenfisch, einmal einen Kugelfisch, einmal ein Seepferdchen, einmal eine Tritonmuschel, einmal den Tintenfisch, einmal eine Seenelke, die mit den Nesselfäden zitterte, und einmal einen Taschenkrebs.

Danke, sagte die kleine grüne Nixe, warum schenkst du mir wieder etwas? Du hast Geburtstag, antwortete der Nix.

Geburtstag, was ist das? fragte die kleine grüne Nixe. Du bist ein Jahr älter geworden, sagte der Nix. Dann bin ich so viele Jahre alt, wie du mir Meerestiere geschenkt hast? fragte die kleine grüne Nixe.

Schlau gedacht, sagte der Nix, ich will dir für jedes deiner Tiere einen Kuss geben. Ach, sagte die kleine grüne Nixe, meine Tiere schwimmen durcheinander, du könntest eins vergessen. Gib

mir für jede Perle einen Kuss.

Denn wenn du mir jeden Geburtstag ein Meerestier und eine Perle geschenkt hast, müssen es genauso viele Perlen wie Meerestiere sein.

Auch schlau, sagte der Vater und gab ihr die Küsse. Und jetzt, sagte die kleine grüne Nixe, lege ich dir eine Perle auf jede Sorgenfalte, vielleicht gehen sie davon weg. Sie tat es. Du hast so viele Sorgenfalten wie ich Perlen, sagte sie, bekommst du etwa jedes Jahr eine neue?

Gut möglich, sagte der Nix, man wird klüger und sieht gefährliche Dinge. Bleibt man dann besser dumm? fragte die kleine grüne Nixe. Dumm bleiben ist auch gefährlich, außerdem macht es fett, sagte der Nix, aber jetzt solltest du schlafen.



Als die Aale noch öfter nach Süden vorbeigezogen waren, wachte die kleine grüne Nixe eines Nachts auf. Der Mond schien durchs Wasser auf die Korallenbank, das Seegras wiegte sich, und all ihre Meerestiere glänzten im Mondlicht und schliefen.

Nur der Laternenfisch war wach und zog ein Maul, weil jemand heller schien als er. Laternenfisch, sagte die kleine grüne Nixe, ich will sehen, wie sich der Mond auf dem Meer spiegelt. Weißt du nicht, dass es gefährlich ist, nachts nach oben zu schwimmen, sagte der Laternenfisch. Gefährlich ist vieles, sagte die kleine grüne Nixe, bis bald.

Als sie auftauchte, sah alles anders aus als bei Tage. Die Bäume auf der Insel vor der Korallenbank hatten schwarze statt grüne Kronen und rührten nur dann und wann einen Zweig; auch das Wasser war dunkel und schwer, doch wo sich der Mond darauf spiegelte, schimmerte es silbern und golden.

Hinter der Insel aber erschien ein Schiff mit Lichtern und weißen Segeln, und eine Musik klang vom Schiff, die sie noch nie gehört hatte.

Wie schön die Welt ist! dachte die kleine grüne Nixe, sah sich noch einmal um und tauchte in das schimmernde Wasser. Das war ihr Glück, denn das Schiff gehörte dem Fürsten von Bethunien, der gerade schlechte Laune hatte, und sein Bootsmann hatte eben eine Harpune bereitmacht, um das Wesen zu fangen, das da im Mondlicht schwamm.

Wenn, sagte sich der Bootsmann, ich etwas Seltenes fange, wird der Fürst guter Laune und ernennt mich zum Oberbootsmann oder schenkt mir Gold, für das ich meinen Kindern warme Wintersachen kaufen kann. Doch die kleine grüne Nixe schlief schon wieder auf ihrer Korallenbank, und nur der Mond spiegelte sich auf dem Meer.



Am Abend sagte die kleine grüne Nixe: Vater, ich habe jetzt viele Meerestiere, also bin ich viele Jahre alt, also bin ich erwachsen.

Ich will in die Welt. Ich habe es kommen sehen, sagte der Nix. Er nahm Muschelschalen und legte sie zu verschiedenen großen Häufchen. Hier und dort, sagte er, sind viele Muschelschalen,

und doch sind es hier mehr als dort. Wer nur weiß, dass es viele sind, und nicht wie viele, weiß wenig.

Denkst du, ich weiß nicht, wie alt ich bin, sagte die kleine grüne Nixe. Ich bin so viele Jahre, wie du Sorgenfalten hast, oder wie ich Meerestiere habe, oder wie du mir Perlen geschenkt hast.

Perlen aber habe ich so eine Menge, wie Finger an meinen Händen sind, dazugenommen die Finger von einer Hand. Bin ich also erwachsen?

Es wird so sein, sagte der Nix. Vor dem Seegrassgarten erschienen zwei Schwertfische, sie murmelten unverständliche Worte und verschwanden. Ich muss zum Nixenkönig, sagte der Nix.

Bist du bald zurück? fragte die kleine grüne Nixe.

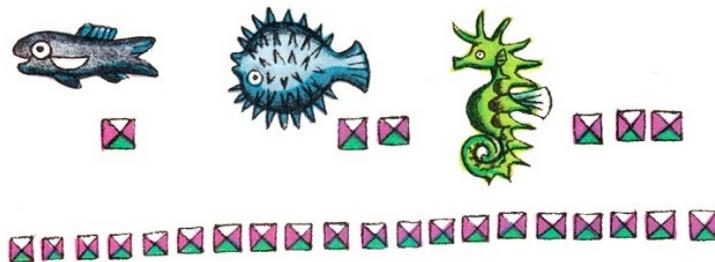
Er wird dich zur Frau haben wollen, sagte der Nix, du kommst in einen durchsichtigen Palast auf dem Grund und hast alles, was du brauchst.

Darf ich dann in die Welt? fragte die Nixe.

Das nicht, sagte der Nix, alle Ausgänge des Palastes sind von Schwertfischen bewacht.

Dann will ich nicht die Frau des Nixenkönigs werden, sagte die kleine grüne Nixe, richte ihm das aus.

Ich ahne Schlimmes, sagte der Nix, vergiss nicht, dass ich dir letzten Geburtstag einen Delphin geschenkt habe. Er schwamm fort in die Dämmerung.



Die kleine grüne Nixe rief ihre Tiere. Es ist Schlafenszeit, sagte sie, aber mein Vater ist zum Nixenkönig bestellt worden.

Oh! sagten die Tiere, außer der Tritonmuschel, die nicht sprechen konnte.

Ich will in die Welt, sagte die kleine grüne Nixe, und euch nehme ich mit.

Oh! riefen die Tiere, die sprechen konnten, und der Taschenkrebs ging vor Schreck rückwärts. Zuvor aber, sagte die kleine grüne Nixe, sollt ihr euch etwas ausdenken.

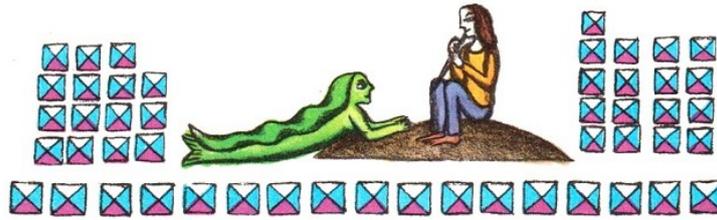
Oh! schrien die Tiere, die sprechen konnten, außer dem Delphin, der gerade Luft holen war, etwas ausdenken strengt an, anstrengen ist gefährlich!

Papperlapapp, sagte die kleine grüne Nixe, seht her.

Sie legte Muschelschalen auf verschiedene Plätze, auf den ersten eine, auf den nächsten eine mehr als auf den ersten, auf den nächsten noch eine mehr, und so fort, bis es so viele Plätze mit Muschelschalen waren, wie sie Perlen hatte. Schwimmt jedes vor einen Platz! sagte die kleine grüne Nixe.

Vor dem Laternenfisch liegt eine Muschelschale, und auf jedem nächsten Platz eine mehr als auf dem vorhergehenden. Dann sind im letzten Häufchen so viele Muschelschalen, wie wir Tiere sind! rief der Delphin, der am schnellsten denken konnte.

Stimmt, sagte die kleine grüne Nixe, es müssen aber nicht Muschelschalen sein, aus denen die Häufchen sind. Es können auch Striche sein. Sie zog vor jedem Tier so viele Striche im Sand, wie vor ihm Muschelschalen lagen. Striche, sagte der Katzenfisch und lachte, können es auch Taschenkrebse sein? Taschenkrebse nicht, schrie der Taschenkrebs und war beleidigt, aber



Guten Abend, sagte die Nixe, wer bist du? Ein Fischerssohn, sagte das Wesen, aber ich kann dich nicht sehen.

Ich bin eine Nixe, sagte die Nixe und richtete sich im Wasser auf. Du bist hübsch, sagte der Fischerssohn, aber vielleicht träume ich.

Warum? fragte die Nixe. Nixen gibt es nicht, sagte der Fischerssohn. Soll ich dich mit Wasser bespritzen, sagte die Nixe; ich habe so viele Meerestiere, wie Finger an meinen Händen sind, dazugenommen die Finger von einer Hand, und bin so viele Jahre, wie ich Tiere habe.

Fünfzehn, sagte der Fischerssohn, ich bin siebzehn. Fünfzehn, siebzehn, was ist das? fragte die kleine grüne Nixe.

Zahlen, sagte der Fischerssohn, weißt du das nicht.

Und was sind Zahlen? fragte die kleine grüne Nixe. O du Weh, sagte der Fischerssohn und dachte nach, Zahlen zeigen an, wieviel von etwas da ist. Dann sind es Namen für Mengen, in denen gleich viele Dinge sind, sagte die kleine grüne Nixe, gut, dass ich dich getroffen habe. Bringst du sie mir bei?

Der Fischerssohn sagte eins zwei drei vier fünf sechs sieben acht neun zehn elf zwölf dreizehn vierzehn fünfzehn.

Das ging sehr eilig, sagte die kleine grüne Nixe, mach etwas Musik, und dann zählst du noch einmal langsam.

Der Fischerssohn blies auf der Rohrflöte, Sterne schienen durch die Wolken. Du spielst schön und traurig, sagte die Nixe, hast du Kummer?

Ich habe Sehnsucht, sagte der Fischerssohn, und weiß nicht wonach.

Mir geht es wie dir, sagte die Nixe, ich will in die Welt. Vielleicht schwimmen wir zusammen?

Unter Wasser erstickte ich, sagte der Fischerssohn, komm lieber du mit mir. Gern, sagte die Nixe, aber wie soll ich auf dem Land vorwärtskommen. Das ist traurig, sagte der Fischerssohn. Er zählte langsam von eins bis fünfzehn. Ach! sagte die kleine grüne Nixe, wenn etwas traurig ist, muss man nachdenken.

Wohnt hier ein Zauberer, bei dem ich meinen Fischeschwanz gegen Beine umtauschen kann? Zauberer gibt es nicht, sagte der Fischerssohn. Bist du sicher, sagte die Nixe, mich gibt es ja auch.

Etwas stieß sie in die Seite, es war der Delphin. Es sind seltsame Geräusche im Wasser, sagte er, wir fürchten uns. Ich habe Namen für die Mengen gelernt, sagte die kleine grüne Nixe.

Mit wem sprichst du? fragte der Fischerssohn. Ich muss zu meinen Tieren, sagte die Nixe; wenn es dir recht ist, treffen wir uns morgen abend am gleichen Ort.



Zur gleichen Zeit ließ der Fürst von Bethunien den Henker das Richtbeil schleifen und den Hofgelehrten rufen. Mein Fürst, was steht zu Diensten, fragte der Hofgelehrte. Kurz nach seiner Geburt ist mein Sohn geraubt worden, sagte der Fürst, du hast vorausgesagt, dass er nach siebzehn Jahren gefunden wird. Sind die siebzehn Jahre um?



Sie sind um, sagte der Hofgelehrte und zitterte. Und ist mein Sohn da? fragte der Fürst. Er ist nicht da, sagte der Hofgelehrte und zitterte schneller.

Also wirst du geköpft, sagte der Fürst, warum hast du etwas Falsches vorausgesagt?

Hätte ich es nicht vorausgesagt, wäre ich schon vor siebzehn Jahren geköpft worden, sagte der Hofgelehrte und zitterte so schnell, dass man ihn kaum sah.

Ich habe dir siebzehn Jahre viel Gehalt gezahlt, sagte der Fürst, mach dich bereit. Dafür habe ich siebzehn Jahre Angst gehabt, sagte der Hofgelehrte, das war schlimmer, als geköpft zu werden.

Kann sein, sagte der Fürst, aber wenn ich dich begnadige, kommt der Henker aus der Übung. Gewährt mir einen letzten Wunsch, sagte der Hofgelehrte, lasst einen Wettbewerb aufschreiben. Wozu? fragte der Fürst.

Ihr ladet alle jungen Männer zwischen siebzehn und achtzehn ein, um drei Fragen zu lösen, sagte der Hofgelehrte. Wer die Fragen löst, ist Euer Sohn.

Wieso, fragte der Fürst.

Der Hofgelehrte sagte: Ihr seid der Klügste im Land, denn wärt Ihr nicht der Klügste, wärt Ihr nicht Fürst. Na, na, sagte der Fürst.

Seid Ihr aber der Klügste, sagte der Hofgelehrte, muss Euer Sohn die Klugheit geerbt haben und wird die Fragen lösen. Wer sie aber nicht löst, wird geköpft.

Die Fragen, sagte der Fürst. Der Hofgelehrte nannte eine Frage und zeichnete die Lösung auf eine Tafel.

Oho, sagte der Fürst, weiter.

Der Hofgelehrte nannte die zweite Frage und flüsterte die Lösung dem Fürsten ins Ohr.

Oho, oho, sagte der Fürst.

Für die dritte Frage, sagte der Hofgelehrte, muss man wissen, dass Sie ein Fuchs sind, denn Sie regieren mit List.

Wie soll ich sonst regieren, sagte der Fürst, sieh dich vor.

Der Hofgelehrte sagte: Meine erste Behauptung heißt:
ALLE FÜCHSE HABEN VIER BEINE.

Meine zweite Behauptung heißt:
DER FÜRST VON BETHUNIEN IST EIN FUCHS.

Das ist bekannt, sagte der Fürst, langweile mich nicht.
WENN ALLE FÜCHSE VIER BEINE HABEN UND DER FÜRST VON BETHUNIEN EIN FUCHS IST
sagte der Hofgelehrte,
HAT DER FÜRST VON BETHUNIEN VIER BEINE.

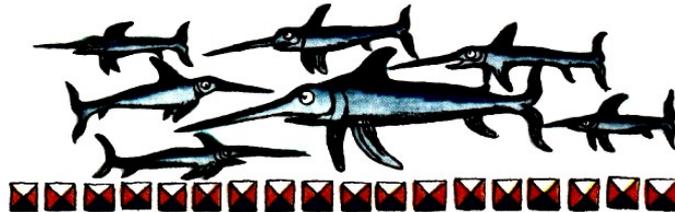
Wie? fragte der Fürst und sah an sich hinunter, aber ich habe nur zwei!
Das ist ein Widerspruch! sagte der Hofgelehrte. Tatsächlich, sagte der Fürst, wie löst man ihn? Ich werde es herausfinden, sagte der Hofgelehrte.

Schade, sagte der Fürst, hättest du die Lösung gesagt, hätte ich dich köpfen lassen und die Fragen selber gestellt. Lass den Wettbewerb ausschreiben. Damit du immer an den Tod denkst, sollst du jeden Abend mit dem Henker Wein trinken:

Am ersten Abend eine Flasche, am nächsten zwei, und an jedem folgenden das Doppelte vom vorigen, bis mein Sohn gefunden ist. Der Hofgelehrte fiel auf die Knie, zitterte und weinte. Ich verstehe nicht, warum du heulst, sagte der Fürst, fort!

Als die kleine grüne Nixe in die Höhle mit den vielen Ausgängen kam, waren all ihre Tiere versammelt. Hörst du die Geräusche, sagte der Laternenfisch, es werden Schwertfische sein. Er ging aus, in der Höhle sah man nichts mehr. Ich habe unterwegs dem Delphin die Namen für die Mengen beigebracht, sagte die kleine grüne Nixe, er soll schwimmen und die Ausgänge zählen. Der Delphin entfernte sich.

Um die Höhle gurgelte und schmatzte es, dann verstand man: Herausgeben! Im Namen des Nixenkönigs! Wen? rief der Katzenfisch, der sich am wenigsten fürchtete.



Die grüne Nixe! Die Höhle ist umstellt! gurgelten und schmatzten die Stimmen. Der Delphin kam zurück. Es sind acht Ausgänge, flüsterte er. Gut, sagte die kleine grüne Nixe, jetzt müssen wir wissen, wieviel Schwertfische es sind.

Die Seenelke zitterte mit den Nesselfäden und rief: Und wenn wir sie nicht herausgeben? Werdet ihr von unseren Schwertern durchbohrt! gurgelten die Schwertfische.

Weil sie aber rings um die Höhle verteilt waren, riefen sie nicht gleichzeitig, und das letzte Wort klang bohrtbohrtbohrtbohrtbohrtbohrtbohrt.

Sieben, zählte die kleine grüne Nixe. Sie rief: Meine Tiere wollen zum Abschied den kleinen Chor singen, erlaubt ihr das?

Aber schnellschnellschnellschnellschnellschnellschnell! gurgelten die Schwertfische. Wirklich sieben, also ist ein Ausgang frei, sagte die kleine grüne Nixe. Laternenfisch, schwimm zu den Ausgängen; wo ein Schwertfisch davor ist, leuchtest du stark und blendest ihn, kommst du aber zu dem freien Ausgang, leuchtest du ganz schwach. Der Laternenfisch entfernte sich, die Meerestiere sangen:

Wilder Strudel
Tiefe Sprudel
Wie Korallen
Uns gefallen
O ihr Wasser feucht und grün.

Inzwischen hatte der Laternenfisch dreimal stark geleuchtet.

Tang und Wogen
Schaumumflogen
Schwarzer Kraken
Aug und Haken
Sehn uns übern Grund hinziehn!

sang der Chor, dann aber leuchtete der Laternenfisch ganz schwach, und eins nach dem anderen schwammen die Meerestiere hinaus, wo er leuchtete. Die letzten sangen aus Leibeskräften:

Grimme Hummer
Stumm im Schlummer
Haifischrachen
Die nie lachen -

Da waren alle Tiere aus der Höhle, der Laternenfisch ging aus, und die kleine grüne Nixe schwamm ihnen nach, ohne die Strophe zu Ende zu singen.

Seid ihr ferrrrrrtig?! gurgelten die Schwertfische, und als niemand antwortete, fuhren sie von sieben Seiten in die Höhle. Die Nixe und die Tiere hörten ein Geschrei, das so grässlich war, dass das Meer bebte, dann wurde es still.

Das war ein langer Abend, sagte die kleine grüne Nixe, wir wollen zur anderen Seite der Insel schwimmen und schlafen.

Am nächsten Morgen fanden Taucher in einer Korallenhöhle sieben Schwertfische, die sich mit ihren Schwertern gegenseitig durchbohrt hatten; sie brachten den Fund dem Fürsten von Bethunien und kauften für die Belohnung ihren Kindern Wintersachen, ihren Frauen Kopftücher und sich selbst Rotwein.



Am Abend schien der Mond. Als die kleine grüne Nixe zur Insel schwamm, wartete dort der Fischerssohn mit einem gepackten Bündel und sagte:

Am Fluss auf der Insel soll ein Zauberer wohnen, besuchen wir ihn? Die Nixe schwamm, der Fischerssohn ging am Ufer. Nach einer Weile sahen sie am Flussufer einen Kahn, und ein Stück weiter saß ein Mann mit zerrauftem Haar neben einem Wolf, einer Ziege und einem Kohlkopf. Der Fischerssohn verbeugte sich und fragte:

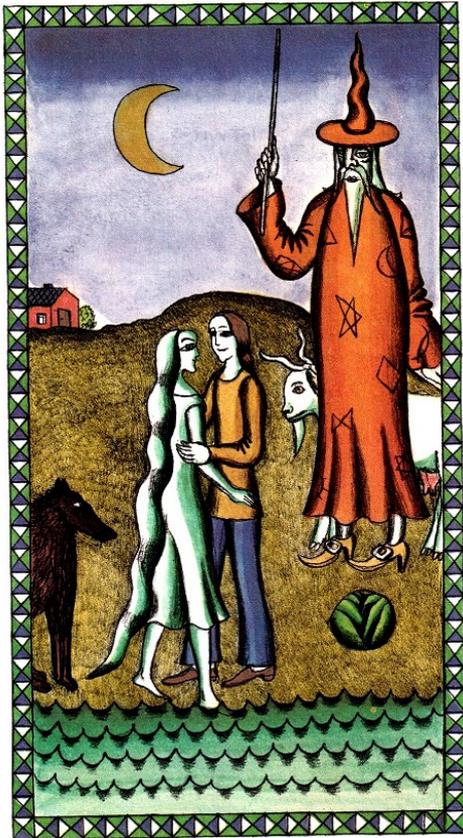
Sind Sie ein Zauberer? Ja, sagte der Mann, du störst mich. Mit mir ist eine Nixe, sagte der Fischerssohn, sie möchte ihren Fischschwanz gegen Beine tauschen. Das tut mir leid, sagte der Zauberer. Wie, rief die Nixe, können Sie keine Beine zaubern?

Es ist mir ein leichtes, sagte der Zauberer, aber zuvor muss ich diese über den Fluss bringen, und in meinen Kahn passen nur zwei, nämlich ich und entweder der Wolf oder die Ziege oder der Kohlkopf.

Lasse ich sie aber allein, frisst der Wolf die Ziege oder die Ziege den Kohlkopf. Zum Lachen, sagte der Fischerssohn, warum zaubern Sie sie nicht über den Fluss?

Mein Lieber, sagte der Zauberer, was weißt du von der Welt, wir Zauberer können nicht alles. Ich zum Beispiel kann Kanonenkugeln in Suppenhühner verwandeln oder Fischschwänze in

Beine, aber über Flüsse kann ich nichts zaubern.



Falls ich die Lösung finde, bekommt die Nixe die Beine? fragte der Fischerssohn. Gewiss, sagte der Zauberer, aber spar deine Kräfte.

Der Fischerssohn sagte: Wenn der Wolf mit der Ziege allein bleibt, frisst er die Ziege. Wenn die Ziege mit dem Kohlkopf allein bleibt, frisst sie den Kohlkopf. Wenn aber der Wolf mit dem Kohlkopf allein bleibt, frisst keiner den andern. Also rudern Sie zuerst die Ziege über den Fluss. So weit war ich auch, sagte der Zauberer.

Wenn Sie dann den Wolf holen, sagte der Fischerssohn, und ihn am anderen Ufer bei der Ziege lassen, frisst er die Ziege. Wenn Sie aber den Kohlkopf holen und bei der Ziege lassen, frisst die Ziege den Kohl. Du siehst, es ist umsonst, sagte der Zauberer.

Aha! rief der Fischerssohn, Sie nehmen beim zweiten Mal den Wolf mit! Dann frisst er drüben die Ziege, während ich den Kohlkopf hole, sagte der Zauberer, das hatten wir schon.

Er frisst sie nicht, sagte der Fischerssohn, denn Sie nehmen die Ziege mit zurück, bringen den Kohlkopf zum Wolf, holen die Ziege, und alle sind am anderen Ufer.

Bei allen Geheimnissen! rief der Zauberer, wozu habe ich mir das Haar zerrauft? Er sprach ein langes Wort, die Nixe kam ohne Fischschwanz auf zwei Beinen aus dem Wasser.

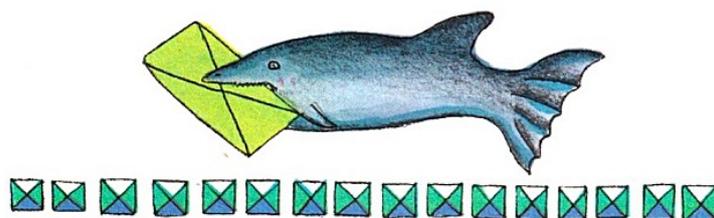
Tut es sehr weh? fragte der Zauberer, im Märchenbuch steht, jeder Schritt schneidet danach wie Messer. Es geht, sagte die Nixe.

Ich dachte mir, dass es übertrieben ist, sagte der Zauberer. Wir Menschen gehen nicht nackt, deshalb habe ich dir Kleider mitgezaubert; außerdem habe ich dir weiße Haut gegeben, weil unsere jungen Männer grüne Haut nicht gewöhnt sind.

Aber ihre Augen sind grün geblieben, sagte der Fischerssohn, danke, was sind wir schuldig?

Nichts, sagte der Zauberer, falls ihr den Kaiser von Tibet trifft, bestellt ihm, er nimmt ein schlimmes Ende.

Warum? fragte die Nixe. Er hat mir ein Buch stehlen lassen, sagte der Zauberer, lebt wohl.



Als die Nixe und der Fischerssohn ans Meer zurückkamen, schwamm da im Mondlicht der Delphin und warf mit dem Maul eine Seegrastasche ans Ufer. Deine Perlen, sagte er, du wirst sie brauchen können.

Es donnerte, eine Welle, höher als fünf Schiffe, erhob sich, auf der Welle saß der Nixenkönig. Sei vernünftig! rief der Fischerssohn, was hast du davon, wenn du uns umbringst?

Der Nixenkönig lachte, die Welle rollte über sie. Haltet euch fest an mir! schrie der Delphin. Er trug die Nixe und den Fischerssohn auf den Kamm der Welle, die rollte und rollte. Nach einer Weile sahen sie wüstes Land, und inmitten des wüsten Landes stand ein Turm.

Springt ab! rief der Delphin, und als die Welle am Turm war, sprangen die Nixe und der Fischerssohn auf den Turm, die Welle aber brach und rollte zurück. So kommt man in die Welt, sagte die Nixe und winkte dem Delphin nach. Der Fischerssohn stieg mit ihr eine Treppe hinab. Was soll das! rief eine Stimme hinter einer Tür, seit wann ist jemand im Turm und lebt?

Die Tür öffnete sich, ein alter Mann stand davor. Wir sind nass und hungrig, sagte die Nixe, gibst du uns zu essen?

Der alte Mann schwieg. Die Nixe nahm eine Perle aus ihrer Seegrastasche. Ich habe Hirsebrei, sagte der alte Mann, und trocknen könnt ihr euch an der Sonne. Sie aßen und trockneten sich.

Danke, sagte die Nixe, zeigst du uns den Weg zum nächsten Ort?

Der alte Mann schwieg, die Nixe gab ihm noch eine Perle. Ich hätte ihn euch gezeigt, sagte der alte Mann und steckte die Perle ein, aber heute ist Inspektion. Pferdegetrappel ertönte, vor dem Turm erschienen Soldaten und ein Hauptmann.

Nun? fragte der Hauptmann und sprang vom Pferd. Es sind alle verhungert, sagte der alte Mann, und diese zwei kenne ich nicht.

Sie sollen die Probe bestehen oder in den Turm, sagte der Hauptmann. Welche Probe? fragte die Nixe.

Ihr müsst die Höhe des Turmes nennen, ohne ihn zu messen, sagte der alte Mann. Wie kann ich das! sagte der Fischerssohn, wir wollen bis nachmittag Schach spielen, damit ich noch etwas vom Leben habe.

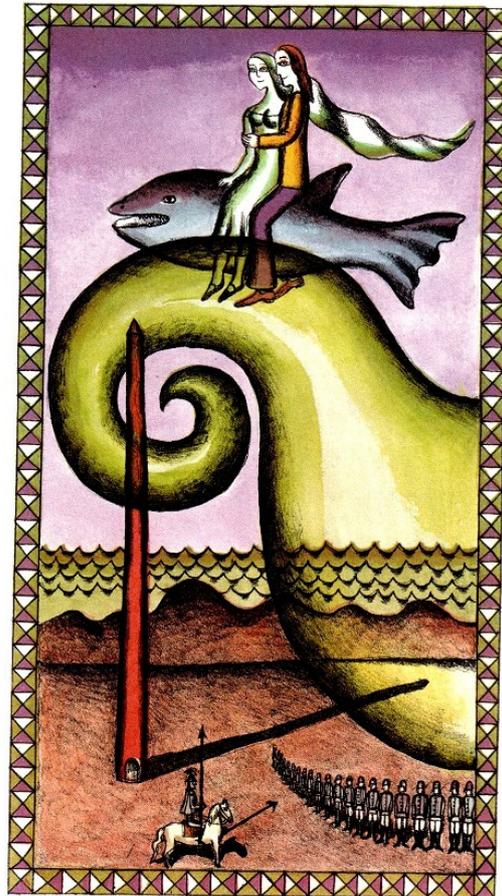
Die Soldaten stießen ihre Speere in den Sand, schlugen ein Zelt auf und brachten ein Schachspiel. Während des Spiels ging der Fischerssohn von Zeit zu Zeit zu einem der Speere, der in der Sonne stand, maß etwas und kam zurück.

Was bedeutet das? fragte der Hauptmann. Es hilft mir beim Schachspielen, sagte der Fischerssohn. Davon merke ich nichts, sagte der Hauptmann, du wirst verlieren.

Als er gerade Schach! sagte, sprang der Fischerssohn auf, maß etwas beidem Speer, maß mit dem Speer den Schatten des Turmes und kam zurück. Matt! rief der Hauptmann, du hast verloren. Das kann sein, sagte der Fischerssohn, wie lang sind eure Speere?

Sieben Ellen! riefen die Soldaten. Dann ist der Turm zweihundertzehn Ellen hoch, sagte der Fischerssohn. Das hat dir der Teufel verraten, schrie der Hauptmann, wie hast du es herausbekommen?

Ich habe gewartet, bis der Schatten des Speeres so lang war wie der Speer selbst, und habe dann den Schatten des Turmes gemessen, er war dreißig Speere lang, sagte der Fischerssohn;



zeigt ihr uns den Weg zum nächsten Ort?

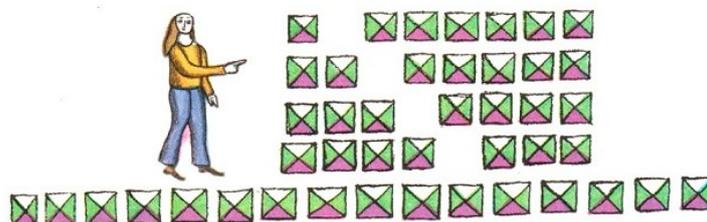
Du willst besonders schlau sein, sagte der Hauptmann, du wirst dem Ungeheuer vorgeworfen. Das ist ungerecht! schrie der Fischerssohn. Was hier gerecht ist, sagte der Hauptmann, bestimmt der Kaiser, wenn der Kaiser nicht da ist, sein Minister, wenn der Minister nicht da ist, sein General, wenn der General nicht da ist, sein Oberst, und wenn der Oberst nicht da ist ich. Ihr dürft ihn nicht dem Ungeheuer vorwerfen, rief die Nixe, und wenn, will ich mit ihm sterben!

Der Hauptmann sagte: Ich wäre nicht Hauptmann, wenn ich etwas Hübsches wie dich fressen ließe. Du kommst mit und wirst die fünfundzwanzigste Nebenfrau des Kaisers von Tibet.

Ist Tibet nicht weit? fragte der Fischerssohn. Es ist weit, sagte der Hauptmann, aber wir erobern die Welt. Wir sollen dem Kaiser von Tibet etwas ausrichten, sagte der Fischerssohn.

So, sagte der Hauptmann, wem, dem Rechtmäßigen oder dem Wahrhaftigen Kaiser von Tibet? Ist da ein Unterschied? fragte der Fischerssohn.

Wer den Unterschied nicht weiß, ist ein Feind, sagte der Hauptmann, packt ihn. Fünf Soldaten fesselten den Fischerssohn, die übrigen führten die Nixe fort.



Als der Fischerssohn aufwachte, sah er vor sich ein Ungeheuer mit sieben Köpfen, das laut seufzte. Warum seufzt du? fragte der Fischerssohn.

Ich muss dich fressen, sagte das Ungeheuer, dabei hätte ich lieber in Öl geschmorte Auberginen. Warum frisst du dann mich, sagte der Fischerssohn. Es ist so eingerichtet, sagte das Ungeheuer, ich muss dir drei Aufgaben stellen, und wenn du sie nicht löst, werde ich wütend und fresse dich.

Dann lass die Aufgaben, sagte der Fischerssohn.

Schon wenn ich daran denke, werde ich wütend, brüllte das Ungeheuer, addiere die Zahlen von eins bis hundert, ehe ich meine sieben Köpfe gekratzt habe, sonst bist du verloren!

Das Ungeheuer kratzte sich den ersten, zweiten und dritten Kopf, da sagte der Fischerssohn: fünftausendfünfzig.

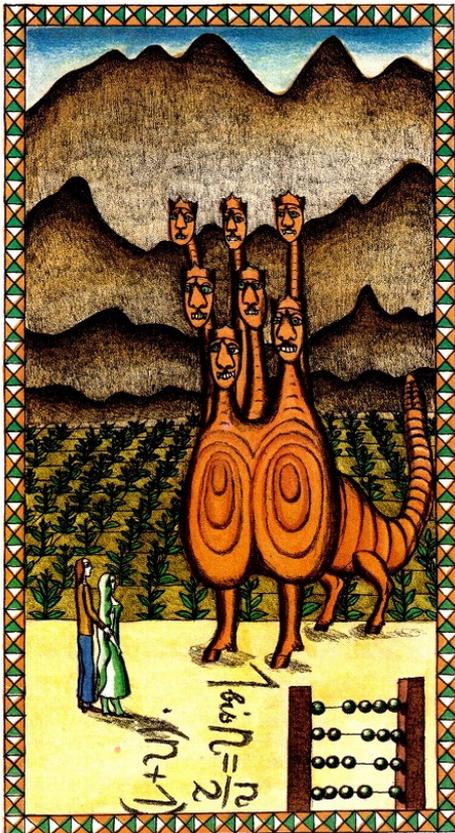
Wie? rief das Ungeheuer und zog seine sieben Mäuler breit, kannst du so schnell rechnen? Ich hätte es nicht gekonnt, sagte der Fischerssohn, wenn ich nicht die Zahlen zu Paaren geordnet hätte. Die erste und die letzte Zahl ergeben zusammen hunderteins, die zweite und die vorletzte auch, und so fort; aus hundert Zahlen bekomme ich fünfzig Paare, und fünfzig mal hunderteins macht fünftausendfünfzig.

Das schreib mir auf, sagte das Ungeheuer und zerriss die Fesseln des Fischerssohnes. Der Fischerssohn schrieb in den Sand Summe 1 bis $n = \frac{n}{2} \cdot (n + 1)$.

Hübsch, sagte das Ungeheuer, aber wo ist die Hundert? Hättest du nicht auch verlangen können, dass ich die Zahlen von eins bis achtzig addiere? fragte der Fischerssohn.

Darum habe ich n geschrieben; es bedeutet, dass du für n jede natürliche Zahl einsetzen kannst, hundert oder achtzig oder irgendeine andere.

Du hast neue Zeichen für Zahlen erfunden, sagte das Ungeheuer und seufzte; nenne sie Variable, das ist lateinisch und bedeutet "veränderlich".



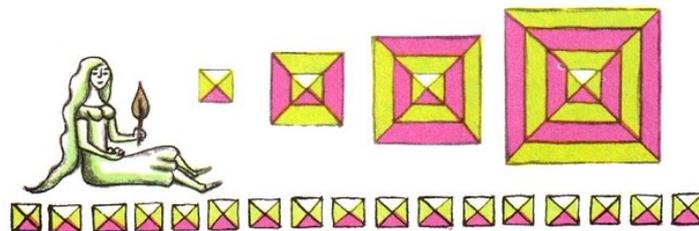
Es ist mir recht, sagte der Fischerssohn, aber weshalb seufzt du jetzt? Du weißt es, sagte das Ungeheuer; trotzdem danke ich dir, dass ich dich erst morgen früh fressen muss.

Du könntest zum Dank meine Freundin herholen, sagte der Fischerssohn, sie ist zum Kaiser von Tibet entführt worden, allerdings weiß ich nicht, ob zum Rechtsmäßigen oder zum Wahrhaftigen.

Zur Zeit arbeite ich für den Rechtsmäßigen, sagte das Ungeheuer und zog die Luft durch die Nasenlöcher, dass ein Wirbelsturm aufkam. Als es ausatmete, stand die Nixe vor dem Fischerssohn und umarmte ihn.

Freut euch nicht zu früh, sagte das Ungeheuer, bis Sonnenaufgang müsst ihr die Pflanzen auf meinem Tabakfeld gezählt haben. Es zeigte nach links, da lag das Feld und war so groß, dass man kein Ende sah.

Dass ihr nichts umtretet, sagte das Ungeheuer, die Pflanzen stehen längs und quer genau hintereinander, und ich liebe die Ordnung. Es legte sechs Köpfe in den Sand und begann zu schnarchen.



Bis Sonnenaufgang können wir die Pflanzen nicht zählen, sagte die Nixe, fliehen wir. Gern, sagte der Fischerssohn, aber ein Kopf des Ungeheuers wacht. Zähle die Pflanzen dieser Querreihe, und ich nehme die Längsreihe.

Ich weiß nur noch die Zahlen bis zehn, sagte die Nixe. Pflück von jeder zehnten Pflanze ein Blatt, und jedesmal, wenn du zehn Blätter hast, wirf sie weg und nimm eine Perle aus deiner Seegrastasche, sagte der Fischerssohn.

Als er zurückkam, saß die Nixe am Feldrand und hielt vier Perlen und ein Blatt in der Hand. Vierhundertzehn, sagte der Fischerssohn, in meiner Reihe waren es sechshundertdrei. Er rechnete im Sand, die Sonne ging auf, das Ungeheuer reckte sich und gähnte, der Fischerssohn sagte: zweihundertsiebenundvierzigtausendzweihundertdreißig.

Träume ich, rief das Ungeheuer und ohrfeigte sich, um zu sehen, ob es träumte; kein Mensch kann so schnell zählen! Keiner, sagte der Fischerssohn.

Weil aber die Pflanzen längs und quer genau hintereinander stehen, muss in jeder Querreihe die gleiche Menge Pflanzen sein und in jeder Längsreihe die gleiche. Also haben wir nur eine Querreihe und eine Längsreihe gezählt.

In der Querreihe stehen 410 Pflanzen, in der Längsreihe 603; also sind es 410 mal 603 Pflan-

zen oder 603 mal 410, das macht das gleiche. Das Ungeheuer schüttelte seine Köpfe und betrachtete, was der Fischerssohn gerechnet hatte.

Dabei bekam es Sand in die Nasen und musste niesen, und als die Sandwolke sich verzogen hatte, war die Nixe verschwunden.

Entschuldige, sagte das Ungeheuer, sie ist wieder beim Kaiser. Es ist auch besser so, denn die dritte Aufgabe ist zu schwer.

Nenne sie, sagte der Fischerssohn. Sofort, sagte das Ungeheuer, aber riechst du nichts?

Nichts, sagte der Fischerssohn, höchstens, dass jemand etwas schmort.

Auberginen! schrie das Ungeheuer, in Öl! und so schnell es konnte, watschelte es davon.

He! rief der Fischerssohn, blas mich zum Kaiser, wie soll ich sonst meine Freundin finden?

Das Ungeheuer wandte im Laufen die Köpfe; weil es aber vor Gier schlucken musste, blies es nur aus vier Nasenlöchern, und der Fischerssohn flog über das Tabakfeld und zwei Berge und landete im dünnen Gras. Er ging, und am Morgen des dritten Tages kam er in eine Stadt mit einem Palast.

Vor dem Palast stand jemand in einem Mantel; der Fischerssohn trat auf ihn zu und fragte: Wohnt hier der Kaiser von Tibet?

Der im Mantel wandte sich um, es war der Hauptmann. Bist du nicht gefressen! brüllte er, einen Speer, dass ich ihn durchlöchere!

Die Tür des Palastes öffnete sich, heraus trat ein kahlköpfiger Greis. Erhabener Kaiser! rief der Hauptmann und warf sich auf die Palaststufen, dieser hat die Höhe des Hungerturmes genannt und die Aufgaben des Ungeheuers gelöst, gestattet, dass ich ihn für Euch hinmache.

Na, na, sagte der Greis und lächelte, sind wir Unmenschen?

Der Fischerssohn verneigte sich und sagte: Meine Freundin ist zu Ihnen entführt worden, ich will ohne sie nicht leben.

Aha! brüllte der Hauptmann; der Greis aber hob die rechte Augenbraue und sagte: Lass die neue goldbeschlagene Kutsche bringen. Die Wache wachte auf, rannte und brachte die Kutsche. Deine Freundin befindet sich zweihundertzehn Meilen von hier, sagte der Greis, steig ein, die Kutsche fährt hundert Meilen am Tag.

Ohne Pferde? fragte der Fischerssohn. Ohne Pferde, sagte der Greis und lächelte, nur musst du am fünften Tage zurück sein, sonst erstickst du in der Kutsche. Danke, sagte der Fischerssohn, aber ich bin drei Tage ohne Essen. Mach mich nicht ungeduldig, sagte der Greis, nun?



Der Fischerssohn stieg ein, die Kutsche rollte schnurstracks durch das Stadttor nach Norden. Unter dem Sitz fand er Hühnerfleisch, Weißbrot, Wein und Früchte, aß sich satt, sah aus dem Fenster und zählte die Meilensteine. Abends hielt die Kutsche, und er legte sich auf dem Sitz schlafen.

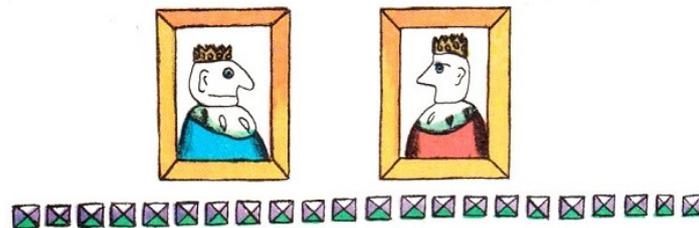
Als er aufwachte, kam ihm die Gegend bekannt vor, und als die Kutsche abends wieder anhielt, legte er sich nicht schlafen und merkte, wie sie sich um Mitternacht drehte, neunzig Meilen zurückfuhr und sich am Morgen wieder drehte.

Zwei Tage sind um, und ich habe erst zwanzig Meilen hinter mir, sagte er, mir muss etwas

einfallen. Als die Kutsche abends hielt, drehte er sie um, und um Mitternacht drehte sich die Kutsche noch einmal und fuhr darum weiter nach, Norden. Zwanzig plus hundert plus neunzig macht zweihundertzehn, rechnete der Fischerssohn, als es am Morgen des vierten Tages dämmerte; da hielt die Kutsche vor einem kleinen Lustschloss, und aus dem Fenster sah die Nixe.

Steigen! rief der Fischerssohn, aber die Bediensteten erlaubten es nicht. Die Nixe warf eine Handvoll Perlen unter sie, und während die Bediensteten sich gegenseitig die Ellenbogen in die Bäuche und die Fäuste in die Augen stießen, um eine Perle zu erwischen, sprang sie in die Kutsche, die sich drehte und schnurstracks nach Süden rollte.

Abends drehte der Fischerssohn die Kutsche, und um Mitternacht drehte sie sich selber und rollte weiter nach Süden; und weil sie morgens nicht vergaßen, die Kutsche noch einmal zu drehen, fuhren sie am Vormittag des fünften Tages in die Stadt ein.



Als sie anhielten, hörten sie Heulen und Weheklagen, und aus der Tür des Palastes trat der Kaiser und lächelte nicht.

Ich dachte nicht, dass ich dich wiedersähe, sagte er, wenn du aber einmal hier bist, rette mich vor meinen Feinden. Ich wusste; er nimmt ein schlimmes Ende, sagte eine Stimme.

Der Fischerssohn erkannte den Zauberer. Mein Buch habe ich schon, sagte der Zauberer, er hat danach die Kutsche bauen lassen; jetzt aber steht der Wahrhaftige Kaiser von Tibet vor der Stadt und wird sie mit Kanonen beschießen.

So, sagte die Nixe, und wen werden die Kugeln treffen? Die Leute aus der Stadt und dich und uns. Das habe ich nicht bedacht, sagte der Zauberer. Rings um die Stadt donnerte es, von überall pfffen Kanonenkugeln.

Verwandle sie in Suppenhühner! schrie der Fischerssohn und warf sich mit der Nixe zu Boden.

Der Zauberer sprach ein kurzes Wort, und auf die Straßen und Dächer regneten Suppenhühner. Die Stadtbewohner hörten auf zu heulen und zu weheklagen, sammelten die Suppenhühner ein und trugen sie in ihre Küchen; der Kaiser aber rief: Der Feind ist verloren, auf ihn mit Speeren und Pfeilen!

Ha! sagte der Zauberer und sprach ein anderes kurzes Wort, und als die Soldaten aus der Stadt warfen und schossen, wurden die Speere Salamiwürste und die Pfeile gekochte Spaghetti, und die Soldaten vor der Stadt fingen sie mit Mund und Händen und aßen, obwohl sie nie im Leben Spaghetti gesehen hatten. Du

bist gerettet, sagte der Fischerssohn dem Kaiser, lass uns gehen. Das hat noch Zeit, sagte der Kaiser und lächelte, begleitet mich. Er winkte der Wache und schritt zum Stadttor, wo der andere Kaiser wartete.

Als die Kaiser einander sahen, setzten sie einen Fuß vor den anderen, bis sie sich gegenüberstanden. Deine Kanonenkugeln sind Suppenhühner geworden, sagte der Rechtmäßige Kaiser. Deine Speere und Pfeile sind Salamiwürste und was weiß ich geworden, sagte der Wahrhaftige Kaiser.

Also müssen wir Frieden schließen, sagten beide und reichten jeder dem anderen ein Glas

Schnaps.

Gesundheit! riefen die Kaiser und gaben die Gläser ihren Ministern; die Minister tranken und fielen tot um.

Oh! sagten beide Kaiser, neigten ihre kahlen Köpfe und setzten sich, jetzt müssen wir wirklich Frieden schließen. Und wer ist schuld daran? schrie der Wahrhaftige Kaiser; der Rechtsmäßige Kaiser aber lächelte und wies auf den Fischerssohn und die Nixe.

Man sollte sie in die Wüste bringen und lebendig eingraben! brüllte der Wahrhaftige Kaiser, und der Rechtsmäßige lächelte und sagte: Das soll man.

Beide winkten ihren Wachen, die Wachen packten den Fischerssohn und die Nixe und führten sie fort.

So ist nun die Welt, sagte die Nixe, als sie zu einem Gesträuch kamen, hinter dem die Wüste anfang. Ich habe es nicht gewusst, sagte der Fischerssohn.

Die Wachen hörten es und fielen vor Lachen um; da trat aus dem Gesträuch ein Trupp Bewaffneter und rief: Im Dienst des Nixenkönigs! Wir suchen eine verwandelte Nixe und einen gewissen Fischerssohn!

Sie sind hier, antworteten die Wachen, wir werden sie für den Wahrhaftigen und den Rechtsmäßigen Kaiser von Tibet lebendig eingraben. Das werdet ihr nicht! riefen die Bewaffneten und zogen ihre Schwerter, wir selbst werden sie töten, sonst kürzt uns der Nixenkönig den Sold! Sollen vielleicht wir um den Sold kommen! riefen die Wachen und stürzten sich auf die Bewaffneten.

Während sie aufeinander einschlugen, verbargen sich die Nixe und der Fischerssohn im Gesträuch und fanden einen Weg, der in fruchtbares Land führte.

Auf dem Weg trafen sie eine Gruppe junger Männer, die nach Bethunien wollten; die Nixe und der Fischerssohn wanderten mit ihnen, kauften für die letzte Perle Essen, Trinken, neue Kleider und ein Nachtlager und gingen am nächsten Morgen ins Schloss des Fürsten von Bethunien.

Im Schloss waren viele junge Männer versammelt. Nach einer Weile trat der Fürst ein, setzte sich, ließ eine Tafel bringen und sagte: Der Wettbewerb ist eröffnet.

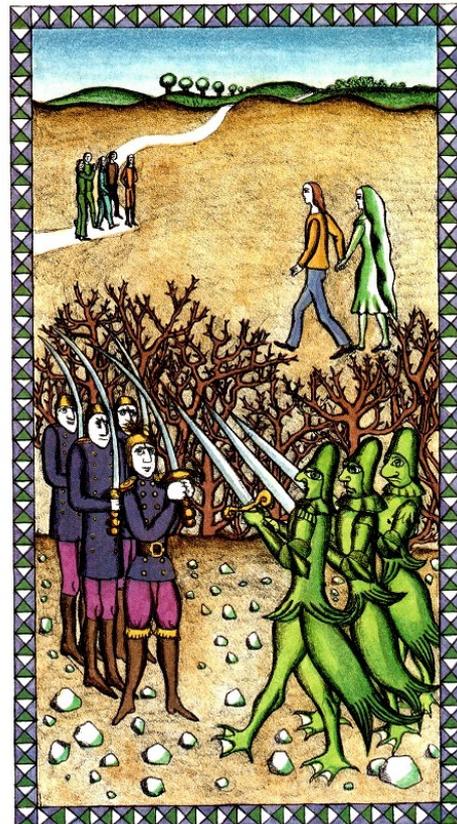
Ein junger Mann trat vor.

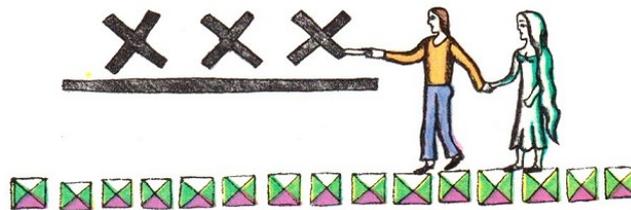
Der Fürst sagte: Auf einem Weg geht eine Gans vor zwei Gänsen, eine zwischen zwei Gänsen und eine hinter zwei Gänsen. Wieviel Gänse sind auf dem Weg?

Neun, antwortete der junge Mann. Falsch, sagte der Fürst, du wirst geköpft.

Wie! schrie der junge Mann, und die anderen wurden bleich wie die Wand.

Der nächste, sagte der Fürst. Weil keiner der nächste sein wollte, ging der Fischerssohn zur Tafel, zeichnete eine Linie mit drei Kreuzen und sagte: Die Linie ist der Weg, die Kreuze sind Gänse: eine geht vor zweien, eine zwischen zweien und eine hinter zweien.



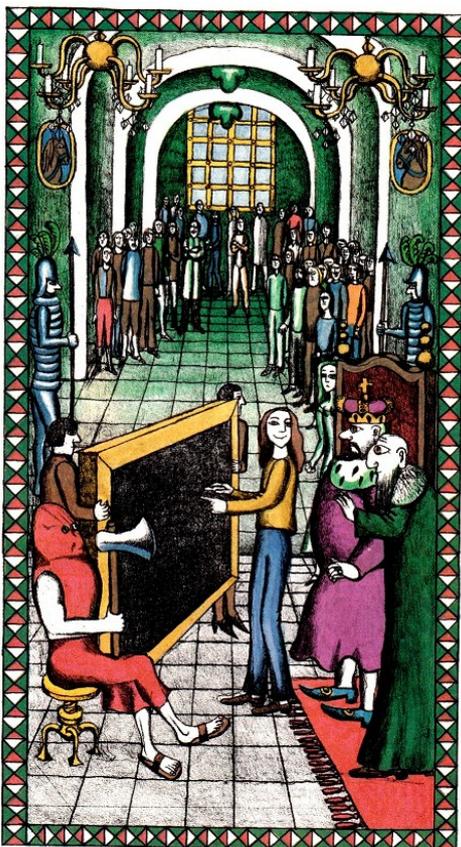


Nicht schlecht, sagte der Fürst, jetzt nenne die größte natürliche Zahl.

Das kann ich nicht, sagte der Fischerssohn.

Denke an den Henker! sagte der Fürst.

Der Fischerssohn sagte: Nehmen wir an, irgendeine Zahl wäre die größte, so könnte ich zu ihr doch eins dazuzählen und bekäme eine größere; zu dieser könnte ich wieder eins addieren und bekäme eine noch größere, und so fort ohne Ende. Also gibt es unendlich viele natürliche Zahlen und keine größte.



Nicht schlecht, nicht schlecht, sagte der Fürst; für die letzte Frage musst du wissen, dass ich ein Fuchs bin, denn ich regiere mit List. Er sah sich um, der Hofgelehrte trat ein, schwankte und roch nach Wein. Nimm dich zusammen, sagte der Fürst, die dritte Frage. Der Hofgelehrte hielt sich am Sessel des Fürsten fest und sagte: Meine erste Behauptung heißt:

ALLE FÜCHSE HABEN VIER BEINE.

Die zweite heißt:

DER FÜRST VON BETHUNIEN IST EIN FUCHS.

Sind beide Behauptungen wahr? Wir wollen es annehmen, sagte der Fischerssohn.

Wenn, sagte der Hofgelehrte, alle Füchse vier Beine haben und der Fürst von Bethunien ein Fuchs ist, hat der Fürst von Bethunien vier Beine. Aber ich habe zwei! sagte der Fürst und zeigte seine Beine. Der Fischerssohn sah den Hofgelehrten an und lachte.

Lache nicht! schrie der Hofgelehrte, löse den Widerspruch!

Ich lache, sagte der Fischerssohn, weil du nicht weißt, was ein Beweis ist. Denn wenn du es wüsstest, wüsstest du auch, dass darin ein Wort nicht zweierlei bedeuten darf.

In deinem ersten Satz bedeutet das Wort "Fuchs" ein Tier, in deinem zweiten einen listigen Menschen, also gilt dein Beweis nicht. Er hat es gefunden! rief der Fürst und umarmte den Fischerssohn, er ist mein Sohn!

Entschuldigung, sagte der Fischerssohn, mein Vater ist Fischer. Wer dein Vater ist, bestimme ich! sagte der Fürst. Wenn es so ist, sagte der Fischerssohn und nahm die Nixe bei der Hand, ist diese deine Schwiegertochter; erfülle mir einen Wunsch.

Bitte, sagte der Fürst, außerdem ernenne ich dich zum General, denn ich will einen Krieg anfangen, und diese jungen Männer werden deine Soldaten.

Es sind vierzig, sagte der Fischerssohn. Gib mir für den ersten ein Goldstück, für den zweiten

zwei und weiter für jeden das Doppelte vom vorigen.

Bewilligt, sagte der Fürst, was macht das? Der Fischerssohn rechnete und sagte: Für den elften sind es tausendvierundzwanzig Goldstücke, das ist ein Beutel Gold; folglich sind es für den einundzwanzigsten tausendvierundzwanzig Beutel, das ist ein Fass Gold, und für den einunddreißigsten tausendvierundzwanzig Fässer, das ist ein Saal voll Gold.

Der Fürst wurde rot vor Wut, packte den Hofgelehrten und schrie: Erkläre, wieso du noch lebst! Denn vor vierzehn Tagen habe ich angeordnet, dass du mit dem Henker Wein trinkst, und zwar jeden Abend die doppelte Menge vom Vorabend!

Ich lebe noch, sagte der Hofgelehrte und rülpste, weil der Henker am sechsten Abend noch vom Tag vorher betrunken war und die Flaschen doppelt sah; am siebenten Abend sah er sie vierfach, am achten achtfach und so fort, so dass wir jeden Abend nur sechzehn Flaschen tranken. Den Henker! rief der Fürst.

Der Henker trat ein und wetzte das Richtbeil mit einer Weinflasche. Schick den Henker fort, sagte der Fischerssohn, außerdem fängst du keinen Krieg an, solange du mir Gold schuldest.

Willst du mir befehlen? sagte der Fürst und flüsterte dem Henker zu: Erschlage den.

Wen? fragte der Henker und trat zum Sessel des Fürsten; der Fürst stand auf, atmete den Weindunst aus den Mündern des Hofgelehrten und des Henkers und war tot.

Was tun wir jetzt? fragte der Fischerssohn. Du hast uns das Leben gerettet! riefen die jungen Männer, sei Fürst von Bethunien! In diesem Fall, sagte der Fischerssohn, bleibt im Schloss und nehmt der Wache die Waffen ab; ich will mit der Nixe ein Brautgemach suchen, und morgen ist Hochzeit.

Am Abend ging die Nixe mit dem Fischerssohn zum Meer.

Seid ihr es, sagte eine Stimme, und aus dem Schatten trat der Zauberer; man erlebt seltsame Dinge, erst neulich hat mich ein Delphin besucht, der Gleichungen mit zwei Unbekannten lösen konnte und mir Grüße von einem Nix mit vierzehn Sorgenfalten auf der Stirn auftrug.

Mein Vater, sagte die Nixe, aber er hat fünfzehn Sorgenfalten. Vielleicht, sagte der Zauberer, ist eine Falte verschwunden, denn er hat die Tochter des Nixenkönigs entführt und geheiratet, und der Nixenkönig hat sich vor Wut darüber zerrissen.

Wir werden oft am Meer sein, sagte die Nixe, richte ihm das aus. Das will ich, sagte der Zauberer, und was tut ihr sonst?

Wir müssen das Land Bethunien regieren, sagte der Fischerssohn. Könntest du uns das Wort verraten, mit dem man Kanonenkugeln in Suppenhühner und Speere in Salamiwürste verwandelt?

Ich kann es euch nicht verraten, sagte der Zauberer, aber ich werde verbreiten, ihr wüsstet es, damit die großen Kaiser und Könige euch in Ruhe lassen.



Am nächsten Tag feierten die Nixe und der Fischerssohn Hochzeit. Sie bekamen: drei Kinder, die gut schwammen und rechneten und jung in die Welt gingen, und solange beide regierten, lebte das Land Bethunien glücklich und in Frieden.